

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53676.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Freitag, 25. Jänner 1935

Nr. 21

Reichsdeutsche Fememörder in der Tschechoslowakei

Emigrant aus dem Strasser-Kreis bei Stěchovice ermordet Die Täter flüchten in einem reichsdeutschen Auto

Prag. Im Hotel „Žáhovi“ in den St. Johannes-Strömschnellen bei Prag wurde Mittwoch um 1/11 Uhr nachts der reichsdeutsche Emigrant Ing. K o l f F o r m i s, der der Gruppe um Otto Strasser nahestand, von zwei reichsdeutschen Fememördern unter Beihilfe einer Frau durch vier Revolvererschüsse ermordet.

Die Täter — offenbar SA oder SS-Leute — bedrohten einen Kellner, der Augenzeuge des Verbrechens wurde, mit dem Revolver, suchten das Hotelzimmer in Brand zu stecken und flüchteten dann in ihrem Privatwagen, mit dem sie am 10. Jänner, aus Deutschland kommend, die Grenze bei Bodenbach überschritten hatten. Da der Mord von dem verschüchterten Kellner erst am Morgen gemeldet wurde, ist der Vorsprung der Mörder so groß, daß kaum mehr mit ihrer Verhaftung auf tschechoslowakischem Boden zu rechnen ist.

Die Mörder haben sich in Prag und in Stěchovice, von wo aus sie ihr Opfer systematisch einkreiselten, mit reichsdeutschen Pässen auf die Namen G e r d S c h u b e r t, geboren am 23. Oktober 1912 in Berlin, H a n s M ü l l e r, geboren am 20. September 1911 in Kiel und E d i t h K a r l s b a c h, Turnlehrerin, geboren am 7. Mai 1909 in Berlin-Dahlem, ausgewiesen. Ob dies ihre wirklichen Namen sind, ist aber sehr zweifelhaft. Die drei Leute waren mit einem eleganten Mercedes unterwegs, der die Nummer I-P-48.249 trägt. Nach der Nummer ist der Standort des Wagens Kiel.

Der Ermordete, ein 40jähriger Mann, gehörte der S c h w a r z e n F r o n t Otto Strassers an. Den todbringenden Haß der Auftraggeber der Mörder dürfte er sich dadurch zugezogen haben, daß ihn vage Gerüchte mit einem geheimen Kurzwellen sender in Verbindung brachten, der angeblich in letzter Zeit eine antifiliterianische Propaganda entfaltet haben soll. Wahr ist daran nur, daß Formis, der schon früher viel wissenschaftlich arbeitete, diese Tätigkeit auch in der Emigration fortsetzte und vielfach herumexperimentierte.

Der Mord sorgfältig vorbereitet!

Das tschechoslowakische Pressebüro veröffentlicht folgende Darstellung des Mordfalles:

Der Tatort des politischen Mordes ist ein am Moldauufer bei den St. Johannes-Strömschnellen vereinsamtes Hotel. Zu ihm führt eine Straße, die nach ihrer Fertigstellung D o s t ě l s mit W e n e s c h a u verbindet wird. Da die Straße noch nicht zu Ende gebaut ist, muß man zu dem Hotel ein Stück Weges zu Fuß gehen.

Schon an der Straße sind Spuren des Verbrechens zu sehen. Es befinden sich dort P u r s c h e n, die dafür zeugen, daß die Täter dort ihren Wagen gemeldet haben, sowie ein B l u t s t r o p f e n. Auch das Innere des Hotels verrät, daß sich dort etwas ereignet hat. Ein Fenster ist zertrümmert und dahinter sieht man v e r s e n g t e V o r h ä n g e. Es ist dies das Fenster des Zimmers, das die Nummer 6 trägt, in das die Leiche des Ing. Formis geschleppt und auch die W o m b e n w o r f e n wurde, die den Brand verursacht hat. Um ein Fenster weiter ist ein weiteres geöffnetes Fenster, aus dem ein Strich herabhängt. Er bezeichnet den Weg, auf dem die Täter nach der Verübung ihrer Tat flüchteten. Einer von ihnen ließ an dem Holzgitter eine Spur zurück: Einen B l u t a b d r u c k und ein wenig S a s e l i n. Blut ist auch an dem Fensterrahmen zu sehen. Wenn man den Gang betritt, der zu den Zimmern führt, wo sich die Tragödie abgepielt hat, ist noch W r a n d s t i c h zu verspüren. Der Eintritt in das Zimmer, wo die Leiche liegt, wird von einer Gendarmeriepatrouille verhindert.

Ing. Formis wurde von vier Schüssen, und zwar in den Kopf und in die Brust getroffen. Das Gesicht und der Körper sind verunstaltet.

Wie die Tat geschah:

Am Mittwoch kamen gegen 10 Uhr Hans Müller und Edith Karlsbach in das Hotel. Am dort zu essen. Ing. Formis befand sich bereits im Speisesaal. Um 18 Uhr gingen Müller

und die Karlsbach spazieren und lehten um 19 Uhr zurück. Ing. Formis sah in dem Lokal und las Zeitungen. Die Gesellschaft unterhielt sich bis ungefähr 20 Uhr 30, als Müller erklärte, daß ihm schlecht sei, und sich in das Zimmer Nummer 4 begab. Edith Karlsbach verließ noch weiter im Lokal. Gegen 22 Uhr ging auch sie fort und mit ihr auch Ing. Formis. Sie gingen gemeinsam in das Zimmer Nummer 4. Um 22 Uhr 15 hörte der Kellner Klieger S c h u b e t o n a t i o n e n und das Rufen einer F r a u e n s t i m m e. Er kleidete sich rasch an und lief aus dem Parterre ins Stockwerk.

Als er dort eintraf, sah er bei Zimmer Nummer 6 einen Menschen, der mit dem Rücken zu ihm gekehrt war. Der unbekannte Mann drehte sich zu dem Kellner um und mit einer Brownie-Pistole in der Hand rief er ihm zu „Hände hoch!“ So hielt er den Kellner in Schach, während von Zimmer Nummer 4 ins Zimmer Nr. 6 die Leiche des Ing. Formis geschleppt wurde. Die Leiche wurde im Zimmer Nr. 6 zwischen Kasten und Bett gelegt. Sie liegt mit dem Gesicht obenauf. Der Kellner sah, wie Müller in das Zimmer eine B o m b e warf, die explodierte. Durch den Luftdruck nach der Explosion schlossen sich die Türen des Zimmers bestig.

Müller lehrte aus dem Zimmer Nr. 6 in das Zimmer Nr. 4 zurück. Der unbekannte Mann mit der Pistole schrie dem Kellner zu: „Marsch! Sie haben nichts gesehen!“ Der Kellner flüchtete nach diesen Worten in das untere Lokal.

Die Flucht

Die Täter ließen sich an einem Strich hinter, tiefen zu dem bereitstehenden Automobil, das ein schwarzer Sechszylinderwagen Marke „Mercedes“ mit einer Evidenznummer der Kieler Polizeidirektion war. Einige Bewohner von Stěchovice erzählten, daß sie vor 12

Das offizielle tschechoslowakische Pressebüro erinnert an den Mord an Professor Lessing, der unter ähnlichen Umständen erfolgte, und fährt dann fort:

Auch der in der Nacht zum 24. Jänner im Hotel „Žáhovi“ bei Stěchovice verübte Mord trägt offensichtlich politischen Charakter. Der Ermordete ist ein Emigrant, der sich zum herrschenden nationalsozialistischen Regime in Deutschland in Opposition befand — er war nach verschiedenen Gerüchten ein politischer Anhänger der radikalen Dissidentengruppe der deutschen Nationalsozialisten unter der Führung Otto Strassers — die Mörder sind reichsdeutsche Staatsangehörige, welche offenbar die Aufgabe hatten, Ing. Formis zu beseitigen, und die seine Spur schon seit längerer Zeit verfolgten. Sie kamen eigens zu diesem Zwecke in die Tschechoslowakei und waren, wie sich aus dem Verlauf der Dinge ergibt, mit allem versehen, dessen sie zur Durchführung ihrer „Aufgabe“ bedurften.

Mittags ihren Wagen mit einer größeren Benzol- und Ölmenge versorgten. Ihr Benehmen war sehr entgegenkommend. Politischen Gesprächen wichen sie vorsichtig aus und behaupteten, nach der Tschechoslowakei zu einem Ausflug gekommen zu sein. Sie seien aufmerksam gemacht worden, daß die Gegend der St. Johannes-Strömschnellen sehr schön sei, weshalb sie beschlossen hätten, hier einige Tage zu verbringen. Die beiden Männer waren von größerer, die Karlsbach von mittlerer Gestalt. Sie sollen über die Leiche verfügen haben.

Die Gendarmerie erst Donnerstag früh verständigt!

Der Kellner teilte in seiner Angst dem Hotelbesitzer die Tat erst früh (11) mit. Der Hotelbesitzer hörte nur einen dumpfen Schuß, dem er keine Bedeutung beilegte. Am Tatorte stellte sich früh Oberwachmeister Hendrich aus Elm ein, der eine Leiter zum Fenster des Zimmers stellte, die Fensterscheibe einschlug und den Brand löschte. Er erbatte sofort den Ortsbehörden Meldung, die augenblicklich die Verfolgung der Flüchtlinge anordneten. Am Nachmittag trafen in dem Hotel „Žáhovi“ Gendarmerie-Stabskapitän Karhan aus Pilsen, eine Gerichtskommission aus Dobruška und der Bezirkshauptmann von Pilsen Oberst V o d i l k a ein. Die Untersuchung der Angelegenheit ist in vollem Zuge.

Die Mörder

Was die Täter betrifft, so ist bekannt, daß sie am 10. Jänner aus Prag in Stěchovice eintrafen, und zwar zunächst Müller und die Karlsbach. In Stěchovice wohnten sie im Hotel „P a r o p l a v b y“, von wo sie kleinere Autoausflüge unternahmen. Sie erklärten, daß sie einen dritten Bekannten erwarteten. Das war Bert S c h u b e r t, jener unbekannte Mann, der den Kellner Klieger mit dem Revolver bedrohte und der als der Täter angesehen wird.

Am 17. Jänner unternahm Müller mit der Karlsbach einen S k i a u s f l u g, wobei sie in das Hotel „Žáhovi“ kamen, wo sie übernachteten. Zum zweitenmale kamen sie, wie bereits gemeldet, am 23. Jänner ins Hotel. Schubert fand sich später heimlich ein. An einem Strich kletterte er ins Zimmer, wo der Mord verübt wurde. Der Strich wurde tags vorher in Stěchovice gekauft. Auffallend ist auch, daß die Täter am Mittwoch nach-

mittags ihren Wagen mit einer größeren Benzol- und Ölmenge versorgten. Ihr Benehmen war sehr entgegenkommend. Politischen Gesprächen wichen sie vorsichtig aus und behaupteten, nach der Tschechoslowakei zu einem Ausflug gekommen zu sein. Sie seien aufmerksam gemacht worden, daß die Gegend der St. Johannes-Strömschnellen sehr schön sei, weshalb sie beschlossen hätten, hier einige Tage zu verbringen. Die beiden Männer waren von größerer, die Karlsbach von mittlerer Gestalt. Sie sollen über die Leiche verfügen haben.

Die fetze und erbärmliche Mutilat von J a h o f ist ein weiteres Glied in der Kette der F e m e m o r d e, die von Deutschland ausgehen und in Nachbarländern verübt werden. Der erste aufsehenerregende Fall war die Ermordung des früheren Nationalsozialisten Dr. W e i l i n Nordstrol. Es folgte der Mordverfall auf die Brüder K o s t e r, der Menschenraub in Nordböhmen, schließlich der Mord an Professor L e s s i n g in Marienbad. Der Mord in Jáhov beweist, daß es ein gefährlicher Irrtum war, an die langsam wachsende Zivilisation und Rechtschaffenheit im Verkehr mit dem Dritten Reich zu glauben. Dort herrschen noch dieselben Grundsätze wie 1933.

Die Tat scheint in gewissem Sinn eine Fortsetzung der Morde vom 30. Juni, denn F o r m i s gehörte früher zur NSDAP und ging dann zur Schwarzen Front über. Welches immer die Beweggründe der Mörder und ihrer Auftraggeber waren, fest steht, daß die Tat ihresgleichen sucht. Im Herzen eines fremden Staates, in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt, von der Grenze 200 Kilometer entfernt, ein Verbrechen mit solcher Planmäßigkeit in der robiastischen Wildwestmanier auszuführen, dazu gehört allerhand Frechheit. Die Mörder haben sich anscheinend nichts daraus gemacht, daß ihre Namen polizeilich bekannt, daß ihr Auto registriert worden war. Es kann als a u s g e s c h l o s s e n betrachtet werden, daß es sich um eine Aktion nur der drei Mörder handelt; sie können wohl nur die a u s f ü h r e n d e n O r g a n e eines Komplottes gewesen sein, dessen Drahtzieher in Deutschland und zweifelsohne an einflussreichen Parteistellen sitzen.

In dem Mordfall Formis wird sich zeigen, ob Deutschland gewillt ist, an den primitiven Prädien des Völkerrrechtes festzuhalten, oder ob es dem Mord offiziell seine Billigung erteilt. Die Namen der Mörder, und, falls es falsche Namen sind, ihre genaue Personenbeschreibung, die Signatur ihres Autos, sind bekannt. Deutschland ist v e r p f l i c h t e t, die Vandalen der verdienten Strafe a u s z u l i e f e r n. Wenn es das wie im Fall Lessing wiederum nicht tut, bzw. vorgibt, daß man der Mörder nicht habhaft werden könne, so kann niemand daran zweifeln, daß diese verbrecherischen Unternehmungen auf fremdem Boden eine offizielle Deckung erfahren!

In diesem Fall wird die Abwehr dieser Gangstermethoden ein e u r o p ä i s c h e s P r o b l e m. Was auf österreichischem und tschechoslowakischem Boden geschehen ist, kann sich auch anderswo abspielen; was Emigranten der liberalen, sozialistischen oder nationalen Richtung widerfährt, kann morgen den Bürgern und (siehe Barthou!) den Politikern der Staaten selbst geschehen, die sich die braunen Nordkommandos zu Exzerzierplätzen erwählt haben. Die V e d r o h u n g der N a c h b a r l ä n d e r durch nationalsozialistische Nordbanden ist keine geringere Gefahr als die Organisation der U f a s s a, das Dritte Reich ist ein einziges Jants Pussta, aus dem Neuchelmörder in alle Weltstrichungen entsandt werden, und nur der entscheidende Abwehrwille des zivilisierten Europa wird diese Sitten eindämmen können.

Interessant ist, daß sich der nazistische Fememord von Jáhov wenige Tage nach den Friedensschaltmeilen ereignet, die nach der Saarentscheidung von Deutschland in alle Welt geschleudert werden. Die total verzagelten Schädel, die nicht begreifen wollen, was Hitlerdeutschland für Europa bedeutet, was seine Friedensbetenerungen und seine Besträge für einen Wert haben, könnten angesichts der Mordtat von Jáhov, die zugleich eine schwere P r o v o k a t i o n der T s c h e c h o s l o w a k e i und aller zivilisierten, aber an Deutschland grenzenden Staaten Europa ist, doch endlich zur Einsicht kommen, daß sie sich getäuscht haben und daß ihre Ausrüstigkeit zum Untergang Europas führen kann.

Der Ermordete

Jng. Formis war seinerzeit technischer Leiter des Rundfunksenders Stuttgart-Mühlacker und Nationalsozialist, ohne sich jedoch politisch zu betätigen. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus widersetzte sich Formis, der nur auf seine wissenschaftliche Arbeit eingeleitet war, die Übertragung einer Rundfunkrede Hitlers durch den Stuttgarter Sender von unbekanntem Täter durch Abschneiden des Kabels unterbunden wurde. Formis geriet sehr bald in schwere Konflikte mit der Partei, in denen ihn auch der württembergische Reichsstatthalter Murr im Stich ließ.

Formis wurde verhaftet und machte auch mit einem Konzentrationslager Bekanntschaft. Vor bald anderthalb Jahren emigrierte er in die Tschchoslowakei, wo er zunächst in Prag lebte. Hier schloß er sich der Schwarzen Front um Otto Straßer an. Da er sich verfolgt fühlte, zog er sich vor einiger Zeit in das stille Hotel in den bekannten St.-Johann-Strassmühlern bei St. Joh. v. B. zurück; aber auch hier fanden ihn die gedungenen Mörder.

Jng. Formis hatte sich im Hotel „Jahok“ am 8. November 1934 eingelagert, und zwar, wie er behauptete, weil er zur Heilung seiner Nervosität die Einsamkeit suchte. Er erhielt Zeitungen aus einigen europäischen Ländern und soll selbst auch publizistisch tätig gewesen sein. Außer der Deklette und Spaziergängen besaßte er sich mit Apparaten, von denen es heißt, daß es Radioparate waren. Vor dem Eintreffen in „Jahok“ wohnte Jng. Formis in Prag.

Endlich Sicherheitsmaßnahmen gegen die Banditen?

Die „Prager Presse“ schreibt: „Die Mordtat hat in der ganzen Tschchoslowakei allgemeine Entrüstung hervorgerufen, weil sie sich als ein ausgeprägter Feme-Mord entpuppt und die gewalttätigen Methoden, welche die NSDAP in das politische Leben eingeführt hat, in verhältnismäßig kurzer Zeit bereits zum zweiten Male auf tschchoslowakisches Staatsgebiet überträgt. Die berufenen Behörden sind entschlossen, diesen Antrieben, die auf keinen Fall weiter gebildet werden können, ein für allemal ein Ende zu setzen und alles voranzutreiben, um den politischen Emigranten aus Deutschland, die unter Verlust ihrer Existenz und unter Einspar ihres nackten Lebens nach der Tschchoslowakei gekommen sind, um hier vor politischen Mordanklagen sicher zu sein, auch die notwendige Sicherheit zu gewährleisten.“

4000 Militärflugzeuge in USA

Washington. Die Sonderkommission für das Flugwesen hat dem Präsidenten Roosevelt einen definitiven Bericht vorgelegt, in welchem sie eine Erhöhung der Zahl der amerikanischen Militärflugzeuge auf 4000 empfiehlt.

Der japanische Vorstoß

Um die Eroberung der Provinz Tschahar

Dairen. (Reuter.) Die japanischen Militärbehörden bestätigen, daß jene Operationen begonnen haben, deren Ziel es ist, das gesamte chinesische Militär aus Dschachal zu vertreiben. Die Japaner sind entschlossen, die Große Mauer zu passieren, wenn dies zur Einstellung der „provokativen Tätigkeit“ notwendig sein sollte. Den chinesischen Behörden wird von japanischer Seite vorgeworfen, daß sie ihr Versprechen, die chinesischen Truppen aus der Mandchurei abzuberufen, nicht eingehalten haben.

Meldungen aus offizieller chinesischer Quelle zufolge wurden bei dem Bombardement von Tschahar durch die Japaner rund 50 Personen, größtenteils Zivilisten, getötet, bezw. verletzt.

Nach Informationen aus glaubwürdigen chinesischen und japanischen Kreisen haben die japanischen Truppen nunmehr das Gebiet von Kuluana besetzt, das die Japaner bisher nicht als mandchurisches Gebiet angesehen hatten.

Die chinesische Regierung hat beim japanischen Auswärtigen Amt scharfen Protest gegen den Vormarsch der japanischen Truppen gegen die Große Mauer erhoben.

Die Erklärung des japanischen Militärattachés in Peking, daß die Japaner bei Tschahar nicht stehen bleiben würden, falls die Chinesen ihren Widerstand fortsetzen, löste in Schanghai erhebliche Nervosität aus. Die Abendpresse befürchtet, daß die Kämpfe weitergehen und damit entgegen den japanischen Erklärungen der Ansicht für den Verlust der Chahar-Provinz für China gemacht ist. Chinesische Regierungskreise zeigen äußerste Zurückhaltung und Selbst-

beherrschung, um die Möglichkeiten für eine friedliche Regelung nicht zu beeinträchtigen.

London. Die Londoner Morgenpresse berichtet ausführlich über das Wiederaufleben der Feindseligkeiten zwischen japanischen und chinesischen Truppen in Ost-Tschahar. Den Darstellungen der englischen Berichterstatter in Peking zufolge, eröffnete am Dienstag abends eine mit vielen Kraftfahrzeugen, 20 Feldgeschützen, 20 Panzerwagen und vier Bombenflugzeugen ausgestattete Streitmacht von 2000 Mann, die aus japanischen und mandchurischen Soldaten bestand, den Angriff auf die mongolische Provinz Tschahar. Der Angriff richtete sich gegen Kuyuan, Tschahar und Tschiklow. Die letztere Stadt liegt an einer wichtigen Durchgangsstraße durch die Große Mauer. Die Flugzeugtruppen der Angreifer waren etwa 40 Kilometer voneinander entfernt. Am Mittwoch bei Tagesanbruch warfen Flugzeuge Bomben auf die chinesischen Stellungen. Mittags folgte eine heftige Beschichtung, in deren Verlauf 70 Granaten innerhalb der Großen Mauer niedergingen, worauf die Infanterie vorging. Mit Anbruch der Dunkelheit machten die Angreifer halt. Der Militärattaché der japanischen Botschaft in Peking Oberst Takahashi, erklärte auf Befragen, der Feldzug werde fortgesetzt werden „solange es notwendig sei“. Die chinesischen Streitkräfte, deren Verluste unbekannt sind, stehen unter dem Befehl des Gouverneurs der Provinz Tschahar, Sungtschanuang. In Peking fand eine schließliche einderulose Konferenz zwischen dem General Sungtschanuang und dem Kriegsminister General Ho-ping Katt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.

4 Milliarden Dollar

fordert Roosevelt für öffentliche Arbeiten

Washington. Präsident Roosevelt hat an den Kongreß der Vereinigten Staaten eine Sonderbotschaft gerichtet, in welcher er fordert, daß vier Milliarden Dollar für die Zeit von 18 Monaten zur Durchführung jener öffentlichen Arbeiten freigegeben werden sollen, durch welche die Arbeitslosenunterstützung abgedeckt werden soll.

Der Schweizer Goldstandard

Bern. Die schweizerische Devisenagentur verlautbart, daß alle Gerüchte über die Durchführung eines Referendums der Schweizerischen Eidgenossenschaft zwecks Entscheidung über die Beibehaltung des Goldstandards falsch sind.

Flüchtlingsstrom verlangsamt sich

Paris. Der Zustrom der Saarémigranten nach Frankreich dauert an; er hat sich jedoch in dieser Woche bereits bedeutend verlangsamt. In der Vorwoche stellte das französische Konsulat in Saarbrücken insgesamt 8019 Aufenthaltsgenehmigungen, Montag etwa 400, Dienstag 200 und am Mittwoch noch weniger aus. Neben Saarangehörigen suchten um Aufenthaltsgenehmigung in Frankreich auch im Saargebiet ansässige Ausländer, durchschnittlich 30 bis 40 Personen täglich, an.

2,5 Milliarden Francs Budgetdefizit in Frankreich

Paris. Finanzminister Germain Martin erklärte im Finanzausschuß der Kammer, der die Ausgabe von Staatsanleihen für fünf Milliarden Franc genehmigte, daß das Defizit des heurigen Budgets ungefähr zweieinhalb Milliarden Francs betragen werde.

Göring fährt zur Jagd

Welchem Wild gilt es diesmal?

Paris. Havas meldet aus Berlin: General Göring wird sich Ende Jänner nach Polen begeben, wo ihm zu Ehren Graf Alfred Potocki eine große Jagd veranstalten wird.

An politischen Berliner Stellen wird dieser Jagdveranstaltung eine gewisse Bedeutung beigegeben und es wird vornehmlich darauf verwiesen, daß sie in der gleichen Zeit stattfindet, zu der die beiden französischen Staatsmänner Blandin und Caval nach London reisen.

Deutsche Zwangsanleihe bei den Sparkassen

Berlin. Die Reichsbank hat für die Deckung des Reiches mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Deutschen Girozentrale 500 Millionen 4/5prozentige deutsche Reichsanleihe zum Laufe von 1934 von 100 zur Unterbringung bei den Sparkassen abgeschlossen. Die Anleihe wird mit jährlich 2 von 100 der ursprünglichen Summe unter Verwendung der Rinderparnisse getilgt.

Der Erlös der Anleihe ist zur Konsolidierung von Auswendungen für Arbeitsbeschaffung und soziale Bestimmungen und dient somit der Erleichterung der Finanzlage des Reiches in den nächsten Jahren.

Gefängnisstrafen

gegen Leningrader Verwaltungsbeamte

Moskau. Das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR verurteilte am Mittwoch den früheren Leiter der Leningrader Verwaltung des Innenkommissariates Medwedew, dessen Stellvertreter Saporoschek, Pomin und verschiedene ihrer Mitarbeiter wegen grober Nachlässigkeit, durch die das Attentat auf Kirov ermöglicht wurde, zu Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren.

Eine französische Privatagentur meldet, die Sowjetregierung werde in Kürze ein Weißbuch über die Ermordung Kirovs veröffentlichen. Auf Grund verschiedener Dokumente und Korrespondenzen soll in diesem Weißbuch Traktat als „öffentlicher Feind der Sowjetunion Nr. 1“ bezeichnet werden.

Neuwahl der höchsten Sowjetfunktionäre

Moskau. Am Mittwoch wurde der Allrussische Kongreß der UdSSR geschlossen. In der Sitzung wurde der neue Zentral-Exekutivsausschuß gewählt, der seine erste Sitzung abhielt und sein Präsidium wählte. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Kalinin und zum Sekretär Kiselew wiedergewählt. Zum Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare wurden Sulimow und zu seinen Stellvertretern Led und Kysilow gewählt.



Copyright by Prosaedienst E. Prager-Verlag, Wien

Felicien dachte ans Heiraten. Frau Giraud war sehr unglücklich. Ihrer Affenliebe zum eigenen Sohn bot ein Enkel keinen Ersatz. Mit jedem Worte erklärte sie der verhängnisvollen Rastja, was für eine schreckliche Reduktion der reiche Felicien einginge, wenn er das geflüchtete Mädel aus Rußland, das zwei Wott weissen Tochter war, heiratete. Schließlich konnte jeder sagen, sein Vater sei ein Bürgermeister gewesen.

Sie besaß einen Familientat ein, bei dem auch Felicien anwesend sein mußte.

„Ein Kind haben, heißt nicht: unbedingt ein Weib haben müssen“, sagte sie. „Wir wollen Rastja bis zu ihrem Tod auf unserm Gut versorgen; aber du, Felicien Charneux, darfst sie nicht heiraten“. Sie bediente sich geflüstert seines Künstlernamens als Hilfe gegen Rastja.

Felicien hörte nicht darauf. Er war jetzt ein Mann, dessen Kräfte sein Sohn oder seine Tochter ausgelöst hatten und die seinen künftigen Schatz brauchten. Schließlich stimmte Frau Giraud der Heirat zu. Ihr Gatte hatte gleich sein Amen gesprochen, gleichzeitig als Schluß seiner Gebete für die Laufbahn seines Sohnes.

Zum Schluß rief Frau Giraud Rastja und verkündete ihr, daß sie Felicien heiraten würde. Aber nur wegen des Erben, nur wegen des Kindes, Felicien stand dabei und schweig; er sprach aber Rastja mit den Augen Rut zu.

Gemeinsam drellen sie das Zimmer.

Felicien nahm Rastja in den Arm und trü-

„Sei nicht traurig, Rastja. Jetzt habe ich das Leben kennen gelernt und sehe, daß es stark und schön ist. Vergiß ihnen um des Kindes willen.“

Sie sagte: „Ja“. Aber sie war sehr blaß. Dann sprachen sie von „ihm“ und wie es sein werde.

Nach der Hochzeit begann eine glückliche Zeit für Rastja. Felicien erfüllte ihr jeden Wunsch und Frau Giraud war von dem Augenblicke an, in dem sie sich entschlossen hatte, sie um des Familienanmens willen aufzunehmen, wie umgewandelt. Der alte Giraud streichelte ihr sogar einmal im Garten die Wangen. Man freute sich auf das Kind. Frau Giraud brachte nachmittags Häubchen und Tüchchen und weichte Rastja in diese Kunst ein. Auf den Tisch lagen Wänder und Kissen und Tante Lucie, die niemand im Leben liebste hatte, hielt sie lange versonnen in den Händen. Einmal, als der ganze Familienkreis gut gelant beisammensah, nahm Felicien seinen ganzen Mut zusammen und sagte:

„Ich fahre mit Rastja nach Paris.“

Rastja errötete vor Freude, Frau Giraud vor Unmut.

Aber eine Woche später fuhr sie. Felicien erkannte bereits auf dem Bahnhof, daß er sich niemals mehr nach Paris und seinem Rarm sehnen werde.

Sie fuhr durch die Stadt und kaufte wichtig schenende Dinge für ihr Leben und das des Kindes ein. Sie kamen auch durch die Straße, in der Feliciens früheres Atelier lag. Rastja blickte hinauf und sagte etwas. Er aber antwortete nicht. Er wollte nicht erwachen.

Rastja kannte Paris aus der Zeit des Pungerns und der Rot und hatte das Gefühl, daß der liebe Gott sie erlöst habe.

In allen Straßen prangte ein Name. Felicien bemühte sich, ihn nicht zu sehen und Rastja

lächelte im Glauben, daß er ihm nichts mehr anhaben könne. Sie fragte:

„Wilst du abends ins Theater gehen?“

Sie wachte, daß er „nein“ sagen würde und war doch glücklich, als sie es hörte.

„Aber ich möchte gehen. Du hast mir soviel von ihr erzählt.“

„Das war einmal.“ Aber er kaufte ihr ein Billett.

Abend teilte er in Paris umher und sagte sich, er hätte lieber daheim bleiben sollen. Er trachtete ängstlich, früheren Freunden aus dem Wege zu gehen. Seine Taschen strotzten von Geld; er war ein Bauer und wachte nicht, was er dafür kaufen sollte. Rastja war im Theater. Als Frau eines reichen Bauern sah sie in der ersten Reihe. Sie wartete auf Babiola mit offenem Mund und dem gleichen Schlag zweier Herzen.

Babiola spielte. Rastja begriff nicht mehr, als daß sie sehr schön war und daß die Menschen sehr applaudierten. Babiola dankte in den Pausen, lächelnd — aber Rastja, die das Leid kannte, sagte sich, daß dieses Lächeln nicht fröhlich sei.

Es wird schön sein — dachte sie — wenn es ein Sohn wird. Aber wenn es ein Mädel wird, du guter Gott, dann soll sie schön und glücklich sein — und groß — wie Babiola.

Die Vorstellung war zu Ende. Die Menschen strömten aus dem Theater. Jeder sprach etwas anderes, aber alle sprachen von Babiola.

Felicien wartete. Wie oft hatte er vor demselben Theater auf Babiola gewartet. Er war erregt und führte Rastja rasch zu einem Auto. Er fühlte wieder, er hätte daheim bleiben sollen.

Rastja sagte: „Wir wollen warten, bis sie aus dem Theater kommt.“ Sie war erregt.

Babiola bahnte sich nach einer Weile lächelnd ihren Weg durch die wartende Menge. Sie trug einen herrlichen, pelzverbrämten Mantel; jemand half ihr in ihren schönen Wagen.

„Ein Offizier“, stellte Rastja fest. Und Felicien schweig. Sein Herz schlug gewaltig. Also im-

mer noch Joubenelle? Dann dachte er: armer Recl. Und war froh, daß er all das weit hinter sich hatte.

Auf dem Wege ins Hotel sagte er ungeduldig zu Rastja, als wenn er Schutz in ihrer Antwort suche:

„Rastasia... wann kommt es...?“

Sie verstand ihn nicht; zu Hause hätte sie ihn sofort verstanden.

„Was?“

„Wann es kommt?“

„In einem Monat.“

Felicien wiederholte im Geiste: Babiola, in einem Monat!

Das sechzehnte Kapitel

Babiola kämpfte zuweilen mit schweremütigen Gedanken. Oberst Joubenelle stand, wie er sagte, in solchen trübsinnigen Stunden Wache, bis die Feinde verschwunden waren.

In einer Gesellschaft von Literaten wurde ihr „neunundzwanzigster“ Geburtstag gefeiert.

„Jung sein, ist kein Verdienst“, sagte Babiola, aber innerlich fügte sie hinzu: aber ein Glück.

Joubenelle sah in einer Ecke, still wie immer. Es freute ihn, daß sie sich vor ihm nicht ihrer Lage schämte, mit der sie ein Jahr aus ihrem Leben frisch. Er entnahm daraus, daß er zu ihr gehöre. Aber er dachte: sie begeht einen Fehler; ein Weib, das sein Alter ehrlich zugibt, macht sich dadurch jünger.

Plötzlich stand Babiola auf. „Begleite mich, Jean.“

Sie verabschiedeten sich. Auf der Straße sagte Babiola:

„Man soll kein langmütiger Gläubiger sein. Die Schuldner melden sich aus eigenem Antrieb nur selten.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Für 800 Millionen Kč Investitionsarbeiten fest vereinbart Ein Zweimilliarden-Programm

Das „Právo Lidu“ berichtet zusammenhängend über die Investitionsarbeiten, die im Jahre 1935 zur Ausführung gelangen und schmerzhaften Arbeitslosen Arbeit geben werden:

Was zunächst die produktive Arbeitslosenunterstützung betrifft, hat diese im vergangenen Jahre 92.788 Arbeitslosen Arbeit gegeben. Das Sozialfürsorgeministerium hat bis Ende des Jahres 26,6 Millionen Kč ausgegeben. Zu den mehr als 90.000 Arbeitslosen, die auf diese Weise Arbeit fanden — der größte Teil des vorausgehenden Jahres entfiel auf Löhne — muß man noch diejenigen Arbeiter rechnen, welche bei der Zufuhr und Verfertigung des Materials beschäftigt waren. Für die Zeit bis zum 31. März dieses Jahres hat das Ministerium für soziale Fürsorge weitere 25 Millionen Kč für die Fortsetzung der produktiven Arbeitslosenunterstützung erwirkt.

Dazu tritt noch ein besonderer Fonds von 45 Millionen Kč, aus dem das Ministerium für soziale Fürsorge den Selbstverwaltungskörpern Darlehen zum Erwerb der Quoten der Selbstverwaltungskörper bei öffentlichen Arbeiten gibt. Es wurde nämlich festgestellt, daß den Selbstverwaltungskörpern bereits Arbeiten im Betrage von 240 Millionen Kč bewilligt worden sind, während aber die 10 bis 15 Prozent fehlen, welche die Selbstverwaltungskörper selbst zur Bedeckung der Ausgaben leisten sollen. Die Regierung hat nun zugestimmt, daß die fehlenden Beträge, welche die Selbstverwaltungskörper nicht aufbringen,

durch eine Anleihe beschafft werden können. Es wurden bereits derartige Darlehen im Betrage von 40 Millionen Kč bewilligt. Man hat berechnet, daß durch diese Methode Investitionsarbeiten in der Höhe von über 370 Millionen Kč getätigt werden können. Dazu kommen noch Gesuche um derartige Darlehen in der Höhe von 75 Millionen Kč, welche das Ministerium für soziale Fürsorge in der nächsten Zeit erledigen wird, so daß auf diese Weise Investitionen in der Höhe von 450 Millionen Kč werden durchgeführt werden können. Ingefallene könnten aber derartige Arbeiten außerdem noch für 400 Millionen Kč durchgeführt werden.

Gegen das Vorjahr werden auf diese Weise — auch wenn man von dem großen Investitionsplan absieht — Investitionen durchgeführt werden, die die vorjährigen mindestens um 400 Millionen Kč übersteigen. Dazu kommen noch Investitionen bestimmter Ressorts, die ebenfalls größer sind als im Vorjahre, Eisenbahnen, Nationalverteidigung, öffentliche Arbeiten, so daß die Investitionen, welche bestimmt werden vorgekommen werden.

heute schon 800 Millionen Kč betragen und mindestens 100.000 Arbeiter beschäftigen werden.

Dazu tritt nun noch der große Investitionsplan, bei welchem an Arbeiten in der Höhe von zwei Milliarden Kč gedacht wird. Wird dieser Plan verwirklicht, dann wird für mehrere Hunderttausende Arbeitslose Arbeit geschaffen werden.

zehnte um unsere Rechte gekämpft, gemeinsam auch das letzte Ringen um die Erhaltung unserer Existenzgrundlage geführt. Daher wollen wir auch unser neues, schweres Los gemeinsam tragen und weiterkämpfen für die sozialistische Neuordnung der menschlichen Gesellschaft.

Josef Otto,
Vorstandsvorsitzender
des Betriebsausschusses.

Saarabstimmung in Graslitz

Ueber den wirklichen Geist, der in der Heimkehrbewegung steckt, gibt uns der Bericht des „Großbürger Volksblattes“ über die Hauptversammlung der Ortsgruppe Graslitz der SDP Aufschluß, wo erzählt wird, daß der Führerstellvertreter Sander für die Sudetendeutschen in den kommenden Wahlen die Gelegenheit sieht, die Entscheidung für die Zukunft zu treffen. Es sei zu erwarten, daß das Votum zur Volksgemeinschaft nicht geringer ausfallen werde, als das der Saarbesiedler. Das „Großbürger Volksblatt“ schreibt dazu in Klammern: Hier unterbrach den Redner stürmischer, anhaltender Beifall.

Im Moore erstickt und erfroren

Erst vor einigen Tagen der 70jährige ehemalige Forstschaffner Franz Schwarz aus Reichheim. Schwarz war am 17. Jänner in Reichheim und am nächsten Morgen er einen Stein, der durch das Torfmoor Reichheim-Waterloch führt. Dabei muß er in einen Mooranal gestürzt sein und da niemand zu Hilfe kam, ist der unglückliche alte Mann erstickt. Seine Angehörigen, durch sein langes Ausbleiben beunruhigt, begaben sich am nächsten Tage auf die Suche nach ihm und nach langer Mühe fanden sie seinen vom Frost völlig erstarrten Leichnam im Moore an. Schwarz wurde am 21. ds. beerdigt. An seiner Bahre trauerten zehn Kinder.

Schöne Nachmittagsstunden...

„30jähriger intelligenter
Tischler“

verbringt mit jener Dame schöne Nachmittagsstunden, die mit Reparaturen, Polieren oder Hausmeisterarbeiten versorgt. Nehme abgetragene Kleider mit in Zahlung, Nähe Karlsbads bevorzugt usw.“

(Anserat aus einer Wolf-Beilage.)

Verheirathungselbstmord. Der 16 Jahre alte Schmiedelehrling Karl Janich aus Seefeld warf sich am Dienstag bei Holschitz in selbstmörderischer Absicht vor den Eisenbahnen. Der unglückliche Junge war sofort tot. Was ihn in den Tod trieb, ist bisher unbekannt.

Die letzte Schicht

Abschluß in Holeischen

Die durch ihre Erzeugung weltberühmte und modernst eingerichtete Spiegelglasfabrik in Holeischen ist das Opfer kapitalistischer Profitgier geworden. Der einst so lebensfreudige Ort ist in einen Friedhof umgewandelt worden. Freudlose, gedrückte Menschen auf der Waise, gährende Leere in den Gaststätten und Geschäften! Das Leben ist erstickt.

Samstag, den 26. Jänner, ist der grauhige Schlußtag. Einige Arbeiter und die Mitglieder des Betriebsausschusses werden ihre letzte Schicht absolvieren. In den letzten Wochen war jeder Samstag eine Tragödie für sich, denn immer wieder wurden für neue Arbeiter die Kündigungen wirksam, welche sich auf Grund des Betriebsstilllegungsbeschlusses nach der Beschäftigungsdauer richteten und demnach nicht auf einmal abliefen. Unter dem Arm trugen die Unglücklichen das Bündel Arbeitskleidung, aus ihrem Gesichtern sprach die bange Sorge, was weiter geschehen soll. Einen quälenden Gedanken trugen alle mit sich: ob es möglich sein wird, in dem nun vollends verelendeten Gebiet eine neue, eine andere Beschäftigung zu finden? Jahrelang haben die Arbeiter in dem Betrieb, tragen allwöchentlich ihren Verdienst heim und konnten damit für ihre Familien sorgen. Und jetzt quälten sie sich vergeblich mit der Frage, ob sie wohl auf immer dazu verurteilt sind, von der Arbeitslosenunterstützung und anderen Fürsorgeeinrichtungen ihr Leben zu lassen. Einzelnen von ihnen wird es vielleicht doch gelingen, wiederum in ein Arbeiterverhältnis zu kommen, aber für die Mehrzahl dürfte der Arbeitsmarkt auf immer verschlossen bleiben, wenigstens solange, als diese unfähige, hassenstoerende Gesellschaftsordnung andauert.

Würde im Mittelalter jemand zum Tode verurteilt, so mußte er vor seiner Hinrichtung zuerst sein eigenes Grab schaufeln. Ein ähnliches Gefühl erfüllte uns Holeischer Glasarbeiter, als wir unsere Kündigungsfrist abarbeiten mußten mit der Demolierung der erst vor kurzem aufgestellten Maschinen und Betriebsanlagen, deren Verrücktheit für uns die erste Voraussetzung einer halbwegs ertragbaren Existenz war. Auch wir mußten so eigentlich unser Grab schaufeln — unter größter Selbstüberwindung! Eine Tragödie ist über die traurige Bühne unseres Ortes gegangen; über die Arbeiter von Holeischen, sind die Opfer.

Das Schicksal der Holeischen Glasfabrik hat uns Sozialisten in grauigster Weise recht gegeben in der Behauptung, daß entgegen aller Staatsgewalt doch jene eigentlich die Macht haben, welche über die Produktionsmittel verfügen. Deshalb trugen die kapitalistischen Kreise den Sieg aus dem Ringen um die Erhaltung der Glasfabrik davon. Der Kampf um dieses Objekt ist nun abgeschlossen, aber der Kampf zwischen Arbeiter und Kapitalisten wird weiter gehen. Wir wissen jetzt, daß die Arbeiter von Holeischen, sind die Opfer. Das Schicksal der Holeischen Glasfabrik hat uns Sozialisten in grauigster Weise recht gegeben in der Behauptung, daß entgegen aller Staatsgewalt doch jene eigentlich die Macht haben, welche über die Produktionsmittel verfügen. Deshalb trugen die kapitalistischen Kreise den Sieg aus dem Ringen um die Erhaltung der Glasfabrik davon. Der Kampf um dieses Objekt ist nun abgeschlossen, aber der Kampf zwischen Arbeiter und Kapitalisten wird weiter gehen. Wir wissen jetzt, daß die Arbeiter von Holeischen, sind die Opfer.

trauen wir daher weiter auf den organisatorischen Ausdruck unserer Einheit, auf die Gewerkschaft, und verzeihen wir auch nicht, mögen die Zeiten noch so schwer sein, auf unsere Partei. Sicher wird es vielen schwer fallen, jetzt die Beiträge aufzubringen, aber wir sind dennoch der Partei zu größter Treue verpflichtet, denn gerade sie war es, welche neben der Gewerkschaft so viel zur Abwehr unserer Not getan hat.

Am 26. Jänner endet die Funktion des Betriebsausschusses. Daher danke ich auf diesem Wege allen Genossen und Arbeitern der Holeischen Glasfabrik, welche uns in dem Kampfe um die Rechte der Arbeiterklasse immer unterstützten. Wir haben schon gute und schlechte Zeiten mitgemacht erlebt; gemeinsam haben wir einhalb Jahre-

Mussolini

jagt sein Kabinett davon

Durchwegs neue Minister und Staatssekretäre

Rom. Ueber eine weitgehende Regierungsumbildung in Italien hat die Agenzia Stefani Donnerstag abends eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, derzufolge sämtliche Ministerien, die nicht in den Händen des italienischen Regierungschefs liegen, also mit Ausnahme der Ministerien für Inneres, Aeußeres, Meer, Flotte, Luftwaffe, Kolonien und Korporationen, neu besetzt worden sind. Die neuen Kabinettsmitglieder sind:

- Finanzminister Senator und Admiral Thaon di Revel (an Stelle von Jung);
- Innenminister der Duarumvir de Vecchi (bisher Ercole);
- Landwirtschaftsminister der bisherige Unterstaatssekretär in der Präsidentschaft Rossini (früher Acerbo);
- Minister für öffentliche Arbeiten der Abgeordnete Razzia (bisher Crullalanza);
- Verkehrsminister der Abgeordnete und Industrielle Benni (bisher Puddini);
- Justizminister Solmi (bisher de Francisci).

Gleichzeitig treten auch an die Stelle der bisherigen Unterstaatssekretäre in den von dem

Schließlich ist der Gouverneur von Rom, zurückgetreten und zum Staatsminister ernannt worden. An seine Stelle tritt der frühere Korporationsminister Rottan.

Die Umbildung der italienischen Regierung ist, obwohl von Zeit zu Zeit immer wieder davon die Rede war, im gegenwärtigen Augenblick, nachdem vor kaum zehn Tagen der Wechsel im Kolonialministerium eingetreten war, allgemein doch recht überraschend gekommen.

In einem kurzen Kommentar führt „Giornale d'Italia“ dazu aus, es handele sich um die in

aller Stille, aber regelmäßig eintretende Neuverteilung der Ämter. So ausgebeutet sie diesmal auch ausgefallen sei, so sei sie doch nichts anderes als die „Ablösung“ der in die ermüdete politische Tagesarbeit eingeschalteten verantwortlichen Männer“, ohne daß damit irgendeine Abweichung von der Politik Mussolinis verbunden wäre.

Saar-Amnestie

für politische Straftaten

Saarbrücken. Das Amtsblatt der Regierungskommission veröffentlicht eine große Amnestie-Verordnung auf Grund der Entscheidung des Völkerrats vom 17. Jänner. Die Amnestie betrifft Straftaten aus politischen Beweggründen, wenn sie in Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander bestehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer

werden zunächst um sechs Jahre gemildert und der Rest auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis.

Weiter betrifft die Amnestie Straftaten, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen, insbesondere infolge Arbeitslosigkeit begangen wurden, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldstrafe oder Freiheitsstrafen von insgesamt sechs Monaten vorbestraft ist. Ausgeschlossen von der Amnestie sind schwerer Raub, Brandstiftung, vorsätzliche Gefährdung des Eisenbahntransportes sowie Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetz.

Weltwirtschaftslage mäßig gebessert

Aus dem Monatsbericht der Nationalbank

Prag. Der Bankrat der Nationalbank hielt am 24. d. M. seine ordentliche Monatsversammlung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht für den verfloffenen Zeitabschnitt entnehmen wir folgendes:

Die Weltwirtschaftslage verzeichnet nach einer Pause im Herbst eher eine mäßige Besserung, wenn man von einigen Gebieten absieht, in denen noch nicht völlig gelöste Probleme, namentlich Preisprobleme, bestehen. Die Weltwirtschaftslage endete merklich besser als im Vorjahre.

In der Tschechoslowakei herrschte im verfloffenen Monatsabschnitt im ganzen Saisonruhe; die Mäßigkeit des Geldmarktes steigerte sich namentlich durch Rückkehr spekulierter Barmittel, ferner infolge der Ergebnisse des Rohwarenhandels und der Mobilisierung des aus der Konstriktion stammenden Kapitals. Im Stande der Spareinlagen wurde nach beendeter Weihnachtsferien wieder ein mäßiger Zuwachs beobachtet; auch nimmt die Anzahl neuer, hauptsächlich kleiner Einlagen zu. Aus dem Markt der langfristigen Kredite werden geringere gedeckte Kredite gegenwärtig leichter gewährt als früher.

Auf der Prager Börse bildete wieder der Anlagemarkt den Mittelpunkt des Interesses; die Rentabilität der Staatsanleihen nähert sich dem 5% prozentigen Durchschnitt. Auf dem Gebiete der Staatsfinanzen schreitet der Konsolidierungsprozess fort; die Einnahmehilanz bessert sich. Die günstigeren Lage auf dem Kapitalmarkt ermöglichte die Konversion der Reberfahrscheine bei einer Rentabilität unter fünf Prozent.

In der Entwicklung der Großhandelspreise kam im Jänere der empfindlichen Preis der Tendenz der ausländischen Rohstoffmärkte als mäßige Steigerung, namentlich bei Baumwoll- und Leinwand zum Ausdruck. Das Niveau der Großhandelspreise befriedigte sich daher zum 1. Jänner ein wenig in der Industriekomponente. Die Kleinhandelspreise verzeichneten zum Dezembermedien praktisch keine Veränderungen. In den landwirtschaftlichen Betrieben ist die Tätigkeit auf die in der Winterperiode üblichen Arbeiten beschränkt. Die überwinterten Saaten sind bisher gesund.

In der industriellen Beschäftigung wurden keine bedeutenderen Veränderungen verzeichnet. Die wenigen im Beding durch nachweihnachtliche Saisonruhe und Inventurarbeiten zum Restjahr. Es ist für die Beurteilung der Wirtschaftslage kennzeichnend, daß in den Tagen nach Weihnachten bei den Beschäftigten der größeren Städte ein Anstieg von Einlagen aus Preisen der Kaufmannschaft beobachtet wurde, woraus geschlossen werden könnte, daß die Weihnachtsferien im Durchschnitt etwas besser war als im Vorjahre, obwohl Brückentage auch den einzelnen Branchen nach große Unterschiede gemeldet wurden. In den ersten Wochen des neuen Jahres wurde ein erhöhtes Interesse für Bankkredite bei den Prager Geldinstituten bemerkt.

Die Kurzentwicklung der Kfz auf den ausländischen Teufelmärkten war wie in den verfloffenen Zeitabschnitten unbeeinträchtigt behändig.

Lockerung der Filmzufuhr-Bestimmungen

Eine Verordnung des Handelsministeriums vom 22. Jänner d. J. bringt verschiedene Änderungen der Vorschriften über die Filmzufuhr. U. a. wird festgesetzt, daß die Filmzufuhr nur in der Sprache des Ursprungslandes und in der tschechoslowakischen Version gestattet ist. Eingeführte Filme für die Vorführung in der Tschechoslowakei in eine andere Sprache zu dubben, ist nur in jenen Fällen gestattet, wo diese Filme in die tschechoslowakische Sprache gedubbt wurden. Alle Kopien von eingeführten Filmen, die in einer Minoritätensprache vorgeführt werden, müssen mit einkopiertem Titel in der Staatssprache versehen sein. Die Titel müssen im Inland angefertigt sein. Ausnahmen von diesen Bestimmungen kann das Handelsministerium nach Anhörung der Filmberatungssstelle bewilligen.

Die Importeure von Filmwochenschauen sind verpflichtet, wöchentlich mindestens 20 Prozent des Reterausmaßes inländischen aktuellen Tonfilmaufnahmen zu widmen und alle Kopien im Inlande anfertigen zu lassen.

Da es aus dem bürokratisch-fürstlichen Text dieser Verordnung nicht ohne weiteres ersichtlich ist, sei hinzugefügt, daß die wichtigste Änderung der bisherigen Filmzufuhr-Bestimmungen in der Zulässigkeit der „Ausnahmeweisen“ Einfuhr nicht-tschechoslowakischer Versionen ausländischer Filme besteht, wodurch den amerikanischen Filmfirmen der Import ihrer deutsch „gedubben“ (d. h. mit deutschen Dialogen versehenen) Filme möglich gemacht wird.

Aus einem Rechtsstaat...

Wien. Die Wiener Polizeidirektion hat die Verschlagung des Vermögens des sozialdemokratischen „Verbandes der Angestellten der Stadt Wien“ endgültig durchgeführt.

Tagesneuigkeiten

Risch zu Zwangsarbeit verurteilt!

Der Pariser „Populaire“ meldet aus Sidney, daß der Schriftsteller Egon Erwin Kisch vom Verichte in Sidney wegen „illegaler Zuwanderung“ zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt wurde.

Wutiger Wirbel um Kirchenschätze

Mexiko. In dem seit längerer Zeit in Guadalupe umgekauften Vorort Mexikos, Guadalupe, wo sich die Kirche der mexikanischen Schutzheiligen befindet, herrschte am Mittwoch mitternachts heftige Aufregung.

Flugdienst über den Stillen Ozean?

New York. In den Vereinigten Staaten werden eifrige Versuche zur Schaffung eines regelmäßigen Flugdienstes über den Stillen Ozean unternommen.

Washington. Das Marine-Departement lehnt sich mit dem Projekt des Baues eines Flughafen auf der unbewohnten, etwa 260 Meilen nördlich von Honolulu liegenden Insel Nihoa.

Jünfte und Kunstmeister in Oesterreich

Endlich ist das Ziel der Mittelständler in Oesterreich erreicht. Die Wiederkehr der Jünfte. Damit ist nach der Meinung der Jünfter alle Not beseitigt.

Der Scheiterhaufen für Ewen Hedins?

Zum 70. Geburtstag Ewen Hedins, des großen schwedischen Forschungsreisenden, veröffentlicht sein deutscher Verlag, das Haus Brockhaus, einen begeisterten Aufruf.

Nordamerika in Frost und Schnee

Schneestürme, Ueberschwemmungen, Kältewelle — Viele Todesopfer

New York. Ein Schneesturm, wie er seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist, wütet seit den frühen Morgenstunden des Mittwoch an der gesamten Atlantik-Küste bis nach Nord-Florida.

In New York-Mississippi trat der Goldwater-River über die Ufer und verursachte ausgebreitete Ueberschwemmungen. Die Ortshauptstadt wurde ungefähr einen Meter hoch überflutet.

In Kanada und den Vereinigten Staaten toben auch weiterhin unter dem Einfluß der arktischen Welle heftige Schneestürme, die an vielen Stellen Refordberühungen hervorzurufen drohen.

reich, nach einer Rede des Vizebürgermeisters Dr. Kresse, der mit all diesen Neuerungen auch den Untergang der Arbeitskammern verkündete.

Eisenbahnminister Rudolf Bedonk ist Donnerstag früh von seinem Gesundheitsurlaub zurückgekehrt und hat sofort seine amtlichen Funktionen übernommen.

Ein armer Mann. Dieser Tage ist — so lesen wir im „Volkswille“ — von einem kleinen Kreis seiner Freunde Anton Endrich, der er am Karlsbad-er Friedhof gefunden hat.

Polen erleichtert Reiseverkehr nach der Tschechoslowakei. Das Innenministerium hat an die Wojwoden und die Bezirkshauptleute eine Instruktion betreffend die Auslösung von begünstigten Auslandsbürgern zur Reise nach der Tschechoslowakei.

Der Scheiterhaufen für Ewen Hedins?

Auch Ewen Hedins, der nordische Mensch, der tüchtige Forscher, das Musterbild eines Mannes, der mit allen germanischen Tugenden ausgestattet ist, müßte ihnen eigentlich großen Kummer bereiten.

Der Stammbaum des zu ehrenden Siebzigjährigen ist also rettungslos kompromittierend. Wird man Ewen Hedins trotzdem verzeihen und seine Persönlichkeit auch weiterhin anerkennen?

Ramuel Gumbert (im „Pariser Tageblatt“)

Philadelphia liegt unter einer eininhalb Fuß hohen Schneedecke, die Wagen der elektrischen Straßenbahn sind entgleist und der Automobilverkehr ist unmöglich gemacht.

Man vermutet, daß bei den letzten Schneestürmen und Frösten in den Vereinigten Staaten mindestens 80 Menschen, davon neun in Philadelphia und sechs in New York, ums Leben gekommen sind.

Die Kältewelle in den einzelnen Teilen Kanadas brachte vielfach Temperaturen, wie sie seit 50 Jahren nicht mehr verzeichnet worden sind.

Die Fröste haben in den Vereinigten Staaten bisher 70 Todesopfer gefordert, doch befürchtet man ein weiteres Ansteigen dieser Opfer.

walei übermittelt. Im Sinne dieser Instruktion sollen im Laufe des Jahres 1935 die Ausreisen polnischer Staatsbürger nach der Tschechoslowakischen Republik keinen Einschränkungen unterliegen.

Corpora delicti im Hauptmann-Prozess. Der Staatsanwalt in Newington legte eine Spurensache vor, welche die Entführung des Lindbergh-Babys berührt hatten.

Kaufgigehändler verhaftet. In Paris wurde der berühmte internationale Kaufgigehändler Otto Kaufmann verhaftet, dessen Tätigkeit öfters den Gegenstand von Beschwerden in den Debatten der Opium-Kommission in Genf gebildet hat.

Vier Passagiere auf der Stelle tot. . . Wie aus Kanton gemeldet wird, ist bei der griechischen Dampfschiff-Sachine ein Ueberland-Autobus auf der vereisten Straße ins Schleudern geraten.

60 Jahre Pariser Große Oper. In diesem Jänner konnte die Pariser Große Oper ein Jubiläum begehen. Es ist jetzt genau 60 Jahre her, daß der großartige Bau Charles Garniers eingeweiht wurde.

„Die Deutsche Revolution“, Otto Straßers Organ, teilt in ihrer letzten Ausgabe mit, daß sie von nun an nur zweimal im Monat erscheinen wird.

Kato-Katsurube. Mittwoch abends fuhr an der Ede Gneisenau- und Nothstraße in Berlin, aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Personenkraftwagen in eine marschierende Kolonne der Diktatorjung hinein.

„Guten Abend für die Abergläubigen“. Der in München stadtbekannt Komiker Weiß-Ferdl hat jetzt ein „Aufführungsverbot“ für drei Wochen bekommen.

Neue Formen der astronomischen Beobachtung. Der Verlauf der Mondfinsternis am 19. d. M. wurde in der Sowjetunion von Flugzeugen beobachtet.

Die Handschrift des fünften Evangeliums. In London ist man der Ansicht, daß sich das Britische Museum im Besitze der Handschrift des fünften Evangeliums befindet.

Ein Gewinn in der Höhe von einer Million Franken ist in der sechsten Ziehung der französischen Staatslotterie einem Marzosem ausgefallen.

Aufgeklärte Verste. Donnerstag nachmittags wurde in der Eger bei der Eisenbahnbrücke in Elbogen in der Leiche der seit 30. November des Vorjahres verschwundenen Franziska Lippert aus Elbogen aufgefunden.

Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen der Republik: ziemlich bedeckt, in den Niederungen relativ milde und strichweise neblig.

Vom Rundfunk Wellenlängen-Änderungen. Der Weltfunkverein teilt nachstehende Wellenlängenänderungen mit:

- Rinnar (Norwegen) 845.1 Meter, 1 Kilowatt.
Bogen (Italien) 558.7 Meter 1 Kilowatt, Leistung später 10 Kilowatt.
Rennes (Frankreich) 288.6 Meter, 40 Kilowatt, seit 15. Oktober 1934.
Tromsø (Norwegen) 249.2 Meter, 0.1 Kilowatt, geplant wird ein 5-Kilowatt-Sender.
Rom III (Italien) 238.5 Meter, 1 Kilowatt.
Vobø (Norwegen) 235.1 Meter, 0.5 Kilowatt, Leistung wird erhöht.
Stavanger (Norwegen) 235.1 Meter, 0.5 Kilowatt, wird auf 2 Kilowatt verhärt.
Kristianund (Norwegen) 235.1 Meter, 0.5 Kilowatt, wird auf 20 bis 25 Kilowatt erhöht.
Dornbirn (Oesterreich) 231.8 Meter, 2 Kilowatt, Frühjahr 1935: 5 Kilowatt.
Magenfurt (Oesterreich) 231.8 Meter, 4 Kilowatt.
Thorn (Polen) 219.6 Meter, 24 Kilowatt, im Bau, wird demnächst in Betrieb genommen.

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Sandtag:
Frag. Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Jazzorchesterkonzert, 12.10: Chanson auf Schallplatten, 13.45: Ballettmusik auf Schallplatten, 15.55: Duorift und seine Melodys Boss spielen zum Tanz, 16.40: Rundfunk für die Jugend, 17.05: Liederkonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Dichters Stunde, 18.20: Maria Keller: Die bedeutendsten Komponisten der Gemaldbreit, 22.15: Tanzmusik, Sender 5: 14.20: Volkstheater, 15: Deutsche Sendung: Josef Schwarz singt Operarien, 15.40: Deutsche Presse, — Brunn 12.35: Orchesterkonzert, 17.05: Letzte Musik auf Schallplatten, 17.50: Deutsche Sendung: Eine halbe Stunde Jazz, — Nürnberg-Ditron 17.05: Darmstadtkonzert. — Preßburg 18.15: Jazzorchesterkonzert.

Der Fluch der Zerstörung

Anerkennung sozialistischer Kulturarbeit aus Gegners Mund

Der „Wiener Arbeiter Sonntag“, früher die Sonntagsbeilage der „Arbeiter-Zeitung“, dient jetzt der Propaganda der Schuschnigg-Regierung zur Gewinnung der sozialistischen Arbeiter. Das ist keine leichte Aufgabe, denn die Wiener Arbeiterchaft sieht den Anbiederungsversuchen der katholischen Kasseiten mit dem allergrößten Mißtrauen gegenüber und so ertrug sie dem genannten Blatt ein Wehfarei, aus dem herauszubören ist, vor welcher unüberwindlichen Schwierigkeit sich die Redaktion gestellt sieht, der aber auch wegen der darin ausgesprochenen Anerkennung der Bedeutung der kulturellen Tätigkeit der sozialdemokratischen Bewegung Beachtung verdient. In dem Artikel heißt es:

„Erst allmählich zeigen sich jene geistigen und seelischen Schäden, welche das Verbot der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Kulturorganisationen nach sich ziehen. Diese verschiedenen Gruppen und Grüpplein, politische Sektionen oder Sportvereinigungen, Bildungs- und Arbeitsgemeinschaften aller Art, bis zu den sprachwörtlich gewordenen Stammtischgruppen hatten nicht nur eine politische, sondern in weitaus größerem Maße eine kulturelle Bedeutung. Sie sammelten viele Menschen, deren eigene Behauptung eng und unfreundlich war.

Die füllten ihre Freizeit aus und strebten ihr Streben nach sozialen Zielen.

Die schufen einen ganz bestimmten Menschentyp, den Parteimenschen, der sich niemals ganz verliert, niemals ganz vereinsamen konnte, weil er immer und überall auf Gleichgesinnte stieß und auf diese Art stets unter einer gewissen moralischen Kontrolle lebte.

Nun hat ein großer Teil dieser Menschen jegliche geistige Führung verloren und ist darum nicht nur allen üblen Einflüssen von außen, sondern auch seinen eigenen keinen menschlichen Schwächen stärker unterworfen als vor einem Jahr, wo die bindende und bildende Kraft seiner Partei noch bestand. Wer gewohnt war „neun“ Abende der Woche der Parteiarbeit zu widmen, weil zwei davon sicherlich doppelt besetzt waren, der befindet sich eben in diesen Herbstwochen, in denen ihm die gewohnte Gemeinschaft nicht mehr ruft, in einer verzweifeltsten Stimmung und entwickelt Eigenschaften, deren man ihn nicht für fähig gehalten hätte. Der einfache Mann, dem das historisch gekulte Denken fehlt, verfällt seinem besten, persönlichen Schmerz, brüht Rache oder sinkt wiederum in den Alltag zurück. Es wird weniger gelesen und gelernt, dafür aber mehr gestritten und gestritten, manchmal auch mehr gestritten und geprügelt.

Die Sozialdemokratische Partei bedeutet für Tausende ihrer Mitglieder nicht so sehr den Weg zum sozialistischen Gemeinwesen, als

den Weg zur Kultur schlechthin.

So daß man am 12. Heber und nachher nicht nur die strategische Niederlage, sondern auch den ideellen Zusammenbruch als tiefen Schmerz empfand. Denn, wer jahrelang im pazifistischen Sinne gearbeitet hat, so daß ihm selbst eine Ohrsäge in der Kinderstube als ein Vergehen am Sozialismus galt, der kann sich mit Maschinengetrieben nicht befreunden, auch wenn sie von der eigenen Partei aufgeföhren werden.

Auch betrieb die Sozialdemokratische Partei keine Gottesbewegung im eigentlichen Sinne, und das berühmte Zitat, daß Religion Opium fürs Volk sei, wurde immer weniger gebraucht, je mehr die Zahl der Mitglieder zunahm. Man vermied es, jegliches Gefühl für Autorität und Mystizismus aus dem Herzen der Anhänger zu reißen, denn eine rein verstandesmäßige, materialistische Einstellung wäre dem Parteiapparat vielfach gefährlicher geworden, als selbst die wütendsten Angriffe der Gegner. Man wollte die angeborne und angeborene Sehnsucht nicht zerstören, sondern durch



Saar-Emigranten in Toulouse

Nach amtlichen französischen Mitteilungen sind bisher etwa 2500 Personen als Emigranten aus dem Saargebiet nach Frankreich ausgewandert. Davon sind 85 Franzosen, 1973 Saarländer und 442 Personen fremder Nationalitäten. 612 wurden in Toulouse in Emigrantenlagern untergebracht. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Saar-Emigranten in dem Toulouser Lager.

den Glauben an den Endfieg des Sozialismus ersetzen und verlangte dieselbe bedingungslose Hingabe, die jede Religion von ihren Gläubigen erwartet. Die Anziehungskraft aber wurde um so größer, je mehr der Arbeiter den Kapitalismus als das Uebel haßten lernte. Erst die steigenden Klassengegensätze bewirkten, was der Gottlosenbewegung niemals gelungen wäre: die Entfremdung zwischen Arbeiter und Kirche.

Die bindende, regelnde Kraft der Partei aber gewann besonders dort an Bedeutung, wo sie sich der Volksbildung zuwandte. So waren

die Arbeiterheime vielfach Stätten einer Volksbildung, die heute noch keine Heimat gefunden hat.

Aber davon wußte man wenig, weil Bildungsarbeit niemals marxistisch ist und zu wenig Geweßere im Keller selbstverständlich mehr Aufmerksamkeit erregen, als 120 Kurse und Vorträge zur Erhebung des geistigen Niveaus und des guten Geschmacks. Diese Bildungsarbeit ist um so höher zu veranschlagen, als sie eine Menge Menschen gewann, die niemals aus Bildungshunger gekommen wären, sondern die kurze darum besuchten, weil sie damit eine Parteipflicht erfüllen wollten. So wurde die Bildung nicht bloß gefördert, sondern der Geschmack daran ist geweckt und wenig geschulte Leute mühten sich um Dinge, die sie vielleicht nur zum Teil verstanden, so daß die Freude des Erlassens der Materie oft nur auf einen kleinen Teil des Gebotenen beschränkt bleiben mußte. Aber eben der unberhandene Teil war der Ansporn zu neuer Arbeit und so finden sich in Wien zahlreiche Arbeiter und Arbeitslose, die bedeutend helesener sind als mancher akademisch gebildete Beamte, dem die ständige Anregung und die billige, gute Bibliothek fehlt.

Bildungsarbeit hat aber auch moralische Erfolge; schon deshalb, weil sie die Freiheit stark beansprucht und damit die Entwicklung mancher Laster, Rohheiten und Engleisungen verhindern kann. Endlich wurde der Mensch durch die ständige Fühlungsnahe mit anderen Menschen und die Selbstverwaltung dieser kleinen Gemeinschaften von seinem eigenen Ich ein wenig abgelöst. Die Partei und der Frühjahrsputz, der Frühball und der Eislaufklub mußten zurücktreten hinter den Bedürfnissen der Gemeinschaft. Man wurde dem

eigenen kleinen Alltag entzissen und gewann an Bedeutung, je mehr man für andere arbeitete.

Vorüber, vorbei! Die Häuser und Räume sind beschlagnahmt, das Eigentum aufgeteilt oder neuen Zwecken zugeführt.

Aber vergebens sehen die neuen Verwalter nach den Menschen aus, die sich einstmal in solchen Gemeinschaften gesammelt haben.

Während, von Schmerz und Mißtrauen erfüllt, lehren sie in ihre Bibliotheken zurück und es besteht die große Gefahr, daß das mühsam gepflegte Bildungsgebäude der Rasse wiederum zerstört, das Organisationsalent der Leute aber zu illegaler Arbeit verwendet wird. Ein staatsgefährliches Moment hat man unterbinden wollen, ein staatsförderndes hat man leider mitgetroffen. Denn der Doh arbeitet im Dunkeln weiter und ist vielleicht gefährlicher und durch das niedere Niveau seiner verbotenen Schriften als durch deren Inhalt. Auch hochwertige Persönlichkeiten erleiden seelischen und moralischen Schäden, wenn man sie der gewohnten Arbeit und damit ihrer sozialen Bedeutung beraubt, noch weniger aber verdrängt es der kleine Mann, der die Parteiarbeit zwar oft als Last empfand, aber dennoch nicht entbehren und, aller geschichtlichen Entwicklung entgegen, seinen alten Platz auch mit Gewalt zurückerobern will. Je rascher darum eine Form der Selbstverwaltung in unier offenkundiges Leben, vor allem in die politischen Bezirke unserer Arbeiterschaft, zurückkehrt, desto mehr nimmt man aller Illegalität den Wind aus den Segeln und beruhet, daß die bestehenden Erfolge der Volksbildung, ganz besonders aber der Wille zur Fortbildung und zur Arbeit, der Gemeinschaft wiederum verloren gehen.

Natürlich ist nicht anzunehmen, daß die Einsicht dafür, was mit der Niedertümpelung der sozialdemokratischen Partei vernichtet wurde, bei den Annonenbüchsen fast Wurzel gefaßt hat. Bei den Wenigen, die sie haben mögen, kommt sie jedenfalls zu spät. Selbst wenn sie bei einer Gruppe der neuen Machthaber vorhanden sein sollte, die Absicht, den kulturellen Schaden zu beheben, kann nicht mehr verwirklicht werden. Ein Wiederaufbau wird nur unter sozialistischer Führung vor sich gehen können.

Die Rettung

„Wohin mit den vielen Abzeichen?“

Was fangen wir bloß mit den vielen Abzeichen an? — hat sich schon mancher gefragt, wenn er an einem unserer nationalen Feiertage gesehnet und dafür einen Anstecker erhalten hatte. Wegwerfen wollte man sie nicht, denn sie sind wirklich wertvolle Erinnerungsstücke an die große Zeit, in der das deutsche Volk sich wieder zusammenfand und gemeinsam sein Schicksal meisterte. Auch diese Anstecker — und seien sie noch so einfach — sind Auszeichnungen, denn sie beweisen, daß ihr Besitzer sich in den Rahmen der Volksgemeinschaft eingefügt hat und mitarbeitet. Auf Anregung der Arbeitsleitung der NSDAP wurde nun hier ein Ausweg gefunden, eine Art — wir können ruhig sagen — Ordensklassen geschaffen, auf dem wir die Anstecker, aber nicht geordnet, aufbewahren können — Ein Stück Pappe, 25mal 40 Zentimeter groß, ist schwarz überzogen und leicht gepolstert. Darauf gedruckt ist das Hakenkreuzabzeichen der NSDAP mit der Aufschrift „Wir opfern.“ ... Wir haben diese Wandtafel in unserem Schaufenster ausgestellt, so daß sich jeder selbst überzeugen kann, daß damit einem wirklichen Bedürfnis entsprochen wird.

Aus der „Bodensee-Rundschau“.

Vor allem ein „Bedürfnis“ für Ordnung, der schon mit größtem Plammangel zu kämpfen hatte! Jetzt wird er sich die pappenen Ordensklassen, 25x40, leicht gepolstert und auch sonst nicht ohne neudeutschen Komfort, hinten und vorn um den Hals hängen können. Es geht eben nichts über Organisation.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Der Export-Überschuß der Tschechoslowakei in ihrem Außenhandel mit Deutschland beträgt im Jahre 1934 321,5 Millionen Kč. Die Ausfuhr nach Deutschland ist in den letzten drei Monaten des vergangenen Jahres weiter gestiegen.

Die Handelsvertragsverhandlungen der Tschechoslowakei mit Ungarn werden bereits in den nächsten Tagen aufgenommen.

Österreichs Gesamtdesizit im Etat beträgt nach den Erklärungen des Finanzministers Burech für das Jahr 1934 208 Millionen Schilling, das sind rund 930 Millionen Kč.

Zwischen Deutschland und Frankreich haben die Wirtschaftsverhandlungen begonnen, in deren Rahmen auch die Einzelheiten der sich aus der Rückgliederung des Saargebietes ergebenden wirtschaftlichen Fragen geregelt werden sollen.

24 Millionen Reichsmark beträgt 1934 das Passivum des deutschen Außenhandels. Für fast 3000 Millionen Kč hat Deutschland demnach mehr ein-, als ausgeführt. Im Jahre 1933 erzielte Deutschland mit seinem Außenhandel noch einen Ueberschuß von 68 Millionen Reichsmark.

Mit einem Ueberschuß von 2,8 Milliarden Rubel schließt nach den offiziellen Erklärungen der Etat der Sowjetunion für das Jahr 1934 ab.

Für 75 Millionen Dollar Gold, also für etwa 1,8 Milliarden Kč, sind in den letzten Tagen in Paris, Amsterdam und London nach New York verfrachtet worden. Dieser Goldzuwachs dürfte in den nächsten Tagen in New York eintreffen.

Amerikas Verschuldung. Die verzinlichen Staatsschulden der Vereinigten Staaten haben im Jahre 1934 um mehr als 4 Milliarden Dollar zugenommen. Sie betragen nun 27,7 Milliarden Dollar oder rund 622,7 Milliarden Kč. An Zinsen mußten die Vereinigten Staaten im Vorjahre 820 Millionen Dollar bezahlen, also etwa 20 Milliarden Kč.

Japans Einfuhr erreichte 1934 die Höhe von 2209 Millionen Yen. Die Ausfuhr betrug 2108 Millionen Yen. Es ist demnach ein Einfuhrüberschuß von 91 Millionen Yen vorhanden.

Sozialistische Landwirtschaft

Besuch im Kolchos

Zu dem Interessantesten, was ich in der Sowjetunion gesehen habe, gehört der Besuch im Kolchos Kobani, etwa 60 Kilometer von Charlow, der großen Industrie- und Handelsstadt der Sowjet-Union. Man kann sich leicht ein sozialistisches Industrieunternehmen vorstellen, so ist es schon schwerer eine Vorstellung von der Sozialisierung des Bauernlandes zu gewinnen, ohne einen Kolchos gesehen zu haben.

In der Sowjetunion hat man auf dem Wege zur sozialistischen Gestaltung der Landwirtschaft zwei Betriebsformen der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte gefunden: So ist die große Staatsgüter, deren Angestellte Staatsbedienstete sind und Kolchos, die landwirtschaftliche Genossenschaften darstellen. Die letzteren sind von weit größerer Bedeutung, die überwiegende Menge landwirtschaftlichen Bodens wird von Kolchosbauern bewirtschaftet.

Der Kolchos Kobani umfaßt 220 Hektar mit rund 1000 Menschen, davon 400 Arbeiter. Ursprünglich bestanden in dem Dorfe, in welchem außer den Kolchosbauern auch Fabrikarbeiter und Sowchosangestellte wohnen, drei Genossenschaften, welche sich 1931 zu einem Kol-

chos vereinigten. Der Kolchos umfaßt 1620 Hektar Woden, davon bebauten Woden etwa 1000 Hektar (152 Hektar Gärten, 107 Hektar Obstplantagen) das andere Weide, Weide und Wald. Im Eigentum der Genossenschaft befinden sich zwei Motoren (einer in der Mühle, der andere dient der Verdüsterung) und ein Traktor. Braucht der Kolchos noch einen Traktor oder andere landwirtschaftliche Maschinen, so borgt er sie von der Bezirkstraktorenstation aus. An Rindvieh hat die Genossenschaft 170 Stück, die in sauberen Ställen untergebracht sind, während sich noch 200 Künder im Eigentum der Kolchosmitglieder befinden. Ebenso haben sowohl die Genossenschaft selbst als auch die einzelnen Bauern Schweine, Schafe, Ziegen, Wienen, während das Geflügel durchaus Privateigentum ist. Der Kolchos, den ich besichtigt habe, erzeugt meistens Milch, Gemüse und Obst, weil dies mit Rücksicht auf das in der Nähe befindliche 800.000 Einwohner zählende Charlow rentabel ist. Nach dem Wirtschaftsplän, der für den Kolchos vorgeschrieben ist, hat dieser 37.000 Liter Milch jährlich abzuliefern, wofür ein Preis von 20 Kopelen pro Liter gezahlt wird. Daneben wurden im Jahre 1934 auf dem freien Markt noch 20.000 Liter verkauft, wofür ein Preis von Rubel 1,5 bis 2.— erzielt wurde. Der Ertrag pro Kub beläuft sich auf 1500 bis 2000 Liter jährlich. Eine Molkerei und Käseerei besteht in Kobani noch nicht, ebenso fehlt elektrisches Licht, das aber —

wie man uns gesagt hat — demnächst eingeführt werden wird.

Auf die Frage nach den Futtermitteln antwortete der intelligente junge Vorsitzende des Kolchos, daß alles in der Genossenschaft angebaut werde, neben dem natürlichen Dünger, der vorhanden ist, wird Kunstdünger vom Bezirk geliefert. Nun die Arbeitszeit. Diese beträgt zehn Stunden täglich, in der Erntezeit mehr (12 Stunden) im Winter weniger. Gearbeitet wird fünf Tage, der sechste Tag ist — wie in der ganzen Union — Ruhetag. Der Ertrag des Kolchos wird nach Arbeitsstagen verteilt. So viel Arbeitstage ein Kolchosmitglied aufzuweisen hat, so viel erhält er vom Gesamtertrag. Im Kolchos besteht eine Arbeitspflicht zu bestimmten Minimalleistungen, die natürlich überschritten werden können. Der Gesamtertrag der besichtigten Kolchoso betrug 1934 500.000 Rubel. Davon werden zunächst abgezogen: für den Investitionsfonds (Bau von Gebäuden, Anschaffung von Maschinen) 10 bis 15 Prozent, Fonds für über 60 Jahre alte Kolchosmitglieder, die nicht mehr arbeiten müssen, aber leichtere Arbeit gegen Entgelt leisten können, 1—2 Prozent, für die Familien eingetragener Soldaten ebenfalls 1—2 Prozent, Fonds für Zuschuß an Ardenreiche Familien 1—2 Prozent, Fonds für Steuern (Wodensteuer) 1½ Prozent, für Versicherung von Gebäuden und Vieh zwei Prozent, für den Kulturfonds 1 bis 2 Prozent.

Der Rest wird auf die Bauern eben nach Arbeitstagen aufgeteilt, wobei der Kolchos Kobani 360.000 Rubel auf 90.000 Arbeitstage aufteilt. So daß auf einen rechnerischen Arbeitstag vier Rubel entfallen. Der budmäßige Arbeitstag ist nämlich von dem tatsächlichen Arbeitstag verschieden, weil für schwerere Arbeiten mehr Arbeitstage gerechnet werden als für leichte. So erhält der Mann, der den Pflug führt mehr, als derjenige, der den Pferde lenkt.

Noch ein Wort über die Arbeitsverfassung. Als Vollarbeiter gelten alle 18 bis 55- oder 60jährigen, die in sieben Arbeitsbrigaden eingeteilt sind. An der Spitze jeder Brigade steht ein Brigadier, der die zu leistende Arbeit auf seine Leute aufteilt. Beschwerden werden an die Kolchosverwaltung gerichtet, die von den Genossenschaftsmitgliedern gewählt ist. An der Spitze steht der Vorsteher, der selbst nichts anderes zu tun hat, als die Verwaltung des Kolchos zu führen.

Der Kolchos, den ich besichtigt habe, schaut nicht aus, wie derjenige, der im Film „Ende“ gezeigt wurde. Was wir im Film gesehen haben, ist Zukunftsmusik und vielleicht Einzelerscheinung. Immerhin scheint das Gesehene zu lehren, daß hier ein Weg beschritten worden ist, um durch die Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft eine höhere Ergiebigkeit im Ackerbau und in der Viehzucht zu erzielen. Emil Strauß

PRAGER ZEITUNG

Bar gegen bar!

In ein gut bürgerliches Lokal im Zentrum der Stadt kommt ein Bettler. Sehr abgerissen, sehr ausgehungert, aber doch nicht mit der Miene der Hoffnungs-Gebückten...

Und man sieht: Rot, nackte Rot rührt den guten Bürger nicht. Er will eine Leichtung für sein Geld haben, ein Vergnügen, eine kleine finanzielle Auffrischung...

Er erhält reichlich. An jedem Tisch gibt man ihm. Er erhält reichlich. An jedem Tisch gibt man ihm. Er erhält reichlich. An jedem Tisch gibt man ihm.

Die Mutterberatungstelle der Deutschen Hauptstelle für Kinderbeschäftigung ist übersiedelt. Beratungsstunden sind: Mittwoch, 5 Uhr, im Kindergarten des Kulturverbandes...

Gerichtssaal. Sonderbare Angestellte des Prager Magistrates

Alle Kriminalbrüder in öffentlichen Diensten! Prag. Die zwei Angeklagten, die Donnerstag aus der Untersuchungsabteilung dem Senat T r o f t vorgeführt wurden, um sich wegen einer ganzen Reihe frecher Betrügereien zu verantworten...

Es ist gewiss sonderbar, daß in einer Zeit, wo so viele ehrliche und brave Arbeitslose vergeblich Beschäftigung suchen, notorische Gauner in öffentlichen Diensten tätig sein können...

VII. Arbeiter-Vorstellung. Sonntag, den 27. Jänner, um halb 8 Uhr nachmittags. „Schneider Wippel kontra Napoleon“ von Müller-Schöffer. Regie: Walter Laub...

Der Gerichtshof verurteilte Bohumil Babich zu dreizehn Monaten, seinen Spielfreunden Marha zu zehn Monaten schweren und verschärften Kerker...

Kunst und Wissen 13 bei Tisch

Seit gestern ist das Prager Deutsche Theater wahrscheinlich für einige Abende jener Bestimmung wiedergegeben, für die es schon mit seiner Aufmachung der „Menschen in Weiß“ so viel Verständnis zeigte...

Ein Blick noch, daß sich diese Exhilaration gleich zu Anfang abspielt; so hat man die ersten Akte schon hinter sich, wenn man dann zwei Stunden lang dieser erneuerten und verschönernten „Menschenmaus“ zusehen muß...

Wieder einmal bedauert man die Künstler, die solchen Schmarren spielen müssen. Und wir nehmen es ihnen wahrhaftig nicht übel, wenn sie (unter Führung Marlas) kredentweise gar nichts mit der Geschichte anfangen können...

Geben wir der Wahrheit die Ehre: es wurde ziemlich viel gelacht und ziemlich applaudiert.

Berdi-Zyklus im Deutschen Theater

Nächste Vorstellungen: 30. Jänner: „La Traviata“ (A 2), 5. Feber: „Rigoletto“ (A 2), 15. Feber: „Aida“ (D 1), 21. Feber: „Othello“ (E 1), 28. Feber: „Don Carlos“ (A 1), 6. März: „Balkas“ (E 1), 8. März: „Der Troubadour“ (D 2), 14. März: „Ein Maskenball“ (E 2)...

Wita Korneowa, eine aus dem Auslande kommende junge Geigerin, debütierte vorgestern in einem selbständigen Konzertabend im Französischen Institut...

Gita Korneowa, eine aus dem Auslande kommende junge Geigerin, debütierte vorgestern in einem selbständigen Konzertabend im Französischen Institut...



Ein Cosmos aus dem Kund Radmussen-Film „Solarjäger“.

Virandello soll auf den Index. Vor einigen Tagen veröffentlichte die päpstliche Zeitung „Osservatore Romano“ einen scharfen Artikel gegen das Anwachsen der „unwürdigen“ Schriften in der italienischen Literatur...

Eine Brahmawalze. Dem Leiter der musikwissenschaftlichen Abteilung des Institutes für Lautforschung in Berlin, Dr. Fritz D o s e, ist es gelungen, die einzige von Johannes Brahms im Jahre 1889 gestimmte Edison-Walze im Berliner Privatbesitz ausfindig zu machen...

Ensemblekonzert. „Die führende Marke“ am 31. Jänner (E 2). Trotz des Waispiels normale Preise! Vorverkauf ab Samstag.

Heute halb 8 Uhr einmaliges Waispiel des Burgtheater-Ensembles in Rudolf Holzers Schauspiel „Stille Nacht“.

Sonntag neuneinhalb und neunseinhalb Jänners Über „Zenusa“. Hauptpartien: Paula, Kindermann, Paula, Fischer, Proger, Anderjen, Puchš. Dirigent: Sýgl, Regie: Mordo, Bühnenbilder: Birhan. (A 2)...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Freitag, halb 8 Uhr: Stille Nacht, Ensemblekonzert von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters, D 2...

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag, abends 8 Uhr: Fremdenverkehr, vollständige Vorstellung. — Samstag 8. 13 bei Tisch. — Sonntag 3/4: Nacht vor dem Himmels, 8: Schneider Wippel...

Vorträge

Dr. Max Teri über „Kitsch und Kunst“. Am Montag, dem 11. Feber, um 19.30 Uhr spricht Dr. Max Teri augunnen der deutschen Flüchtlinge im großen Saal der Städtischen Bibliothek über „Kitsch und Kunst“...

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinschaft. Generalversammlung! Freitag, den 25. Jänner, um 8 Uhr abend im Parteibüro Nárádní z. 4, 3. Stock, zu welcher sämtliche Sangesgenossen sowie alle Freunde der Volksgemeinschaft herzlich willkommen sind.

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühren zu verwenden! Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Montag, den 28. Jänner, 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Brestein.

Parteiversammlung mit Vortrag „Deutschland“. Zutritt zu den Parteiveranstaltungen nur gegen Mitgliedsausweis.

Die Jahresversammlung der Bezirksorganisation findet am 18. Feber statt. — Erfahren Termin freizubehalten.

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Samstag, den 26. Jänner, 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus: Feier des D.T.A. Prag I. Es wirkt die R.S.D. Prag I, und die S.Z. Zentrum mit. Sonntag, den 27. Jänner, 9 Uhr vormittags im Parteibüro: Funktionskurs. Montag, den 28. Jänner, Parteiverammlung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Davoser Eishockeyspiele sind nun bis zu den Schlussrunden, die von Kanada, Tschchoslawakei, England und der Schweiz bestritten werden, geblieben. Das Team der Tschchoslawakei hatte Donnerstag den „großen“ Tag: es wurde von Kanada nur 1:2, aber verdient geschlagen. Die Tschchoslawaken zeigten ein richtiges Defensivspiel, das nur durch Ausfälle ihrerseits befehlt wurde...

Literatur

Der Faschismus an der Macht

Wer die früheren Bücher Fritz Sternbergs kennt, wird von seinem neuesten Werke enttäuscht sein. Während der Verfasser in seinem 1932 erschienenen Buche: „Der Niedergang des deutschen Kapitalismus“ eine exakte und klare Darstellung der Weltwirtschaftskrise und ihrer sozialen Folgewirkungen und damit der sozialökonomischen Ursachen des Faschismus, ist sein neuestes Buch, das den deutschen Faschismus nach der Machtergreifung Hitlers behandelt, eine unheimlich oberflächliche, dilettantische Darstellung einerseits der Fehler, welche nach des Verfassers Meinung die beiden proletarischen Parteien Deutschlands gemacht haben, andererseits der Notwendigkeit des Zusammengehens des Proletariats, das den Faschismus stützen will...

*) Fritz Sternberg: Der Faschismus an der Macht. Verlag Contact, Amsterdam 1935, 328 Seiten, Preis 64 Kč.

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 6123.

„Liebele im Schnee“. Auf der Bühne: 15. Gesell. der schneefeligen Enchiridion, mit Gartner.